

Tierheilpraxis
Dr. iur. Ricarda Dill
Heilpraktikerin, Tierheilpraktikerin
Plaßkampweg 30, 32760 Detmold
Tel. 05231/96 29 46
E-Mail: rd@tierheilkunde-owl.de
www.tierheilkunde-owl.de



Stellungnahme zum VELKD-Text 156 „Heil und Heilung“, Januar 2011

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland (VELKD) hat im Januar 2011 einen Text mit dem Titel „Heil und Heilung - Beobachtungen aus dem Arbeitskreis religiöse Gemeinschaften der VELKD“ veröffentlicht. Der Text ist im Internet abrufbar unter: http://www.velkd.de/texte_aus_der_velkd.php.

Der Text veranlasst mich zu einer kritischen Stellungnahme. Mein Ziel ist es, die Qualität der Diskussion über komplementäre Therapieformen zu steigern.

Zur Klarstellung erkläre ich vorab, dass ich jede Heilmethode, die Patienten eine Schuld an ihrer Krankheit zuweist, die Krankheit mit dem Willen Gottes begründet oder die Konversion ihres Weltbildes oder ihres Glaubens verlangt, ablehne.

Meine Kritik, die ich im Folgenden näher ausführen werde, stützt sich im Wesentlichen auf folgende Punkte:

1. Der Text ist im Hinblick auf seine Autoren und seinen Auftrag nicht transparent.
2. Seine Zielsetzung und seine Adressaten sind nicht ausreichend erkennbar.
3. Es fehlt die Auseinandersetzung mit einer „Theologie der Heilung“ und die Diskussion von Maßstäben für christlich verantwortetes therapeutisches Handeln.
4. Der Text setzt pauschal Komplementärmedizin, Homöopathie und TCM mit „Geistheilung“, „Esoterik“ und „Parawissenschaft“ gleich.
5. Der Text enthält zahlreiche begriffliche Unklarheiten, Unterstellungen, Behauptungen und ist von Einseitigkeit gekennzeichnet.
6. Der Text unterschlägt die positiven Aspekte, die in therapeutischen Beziehungen liegen können.
7. Der Text vertritt ein reduktionistisches Wissenschaftsverständnis.
 - a) Auch in der Schulmedizin sind noch nicht erforschte Effekte wirksam.
 - b) Klinische Studien und Statistiken sind nur bedingt geeignet, die Wirksamkeit komplementärmedizinischer Verfahren zu untersuchen.
 - c) Die Behauptung, Homöopathie sei unwirksam, ist unzutreffend.
 - d) Klinische Studien sind kein Wahrheitsbeweis.
 - e) Die Schulmedizin vernachlässigt die Phänomenologie. Ihr Diagnosebegriff unterscheidet sich grundlegend von dem der Komplementärmedizin.
 - f) Die Trennung der Medizin von Theologie und Philosophie ist ein erkenntnistheoretisches Problem.
 - g) Die sog. naturwissenschaftlichen Medizin ist kein Garant gegen Fehldiagnosen und Fehltherapien.
8. Der Text legt sich einseitig auf ein angeblich christlich begründetes dualistisches Weltbild fest.

1. Fehlende Transparenz hinsichtlich der Autoren und ihres Auftrags

Der Status des Papiers sowie die Identität bzw. fachliche Qualifikation seiner Autoren ist nicht transparent. An eine offiziellen Verlautbarung der VELKD oder der EKD zu einem derartig kontroversen Thema dürfen höhere Ansprüche gestellt werden. Schon der Titel „Beobachtungen aus dem Arbeitskreis religiöse Gemeinschaften“ lässt eine klare Urheberschaft und Intention vermischen. In der Pressemitteilung zum Papier heißt es: „VELKD dokumentiert Publikation ihres Arbeitskreises Religiöse Gemeinschaften“. Für kirchliche Insider ist damit bereits erkennbar, dass die Kirchenleitung sich das Papier nicht zu eigen macht. Ich bestreite jedoch, dass dies Dritten erkennbar ist. An keiner Stelle des Papiers erfährt der Leser, welchen Auftrag der Arbeitskreis Religiöse Gemeinschaften hat, wer ihm angehört bzw. ob es überhaupt einen Auftrag zur Veröffentlichung gab. Ferner fehlt ein Hinweis auf die Funktion der Autoren. In einem Papier, das sich anmaßt, naturwissenschaftliche Beweise von Therapeuten zu fordern, wäre es zudem angebracht gewesen, das Fach der Promotion anzugeben - Heilpraktiker sind dazu übrigens qua Berufsordnung verpflichtet. Auch dem interdisziplinären Anspruch des Papiers hätte dies nicht geschadet. Dies vorangestellt, bin ich geneigt, mich an den Ratschlag von Arthur Weasley zu halten: „Never trust anything that can think for itself if you can't see where it keeps its brain“ (J.R. Rowling, Harry Potter and the Chamber of Secrets, 1998, S. 354).

2. Fehlende Erkennbarkeit der Zielsetzung des Papiers und seiner Adressaten

Es hätte dem Papier gut getan, seine Annahmen, Voraussetzungen und Schlussfolgerungen deutlicher herauszuarbeiten, weil dies eine sachliche Auseinandersetzung erheblich erleichtern würde. Die Beiträge vermischen die inhaltliche Ebene mit der Frage nach den Adressaten ihrer Botschaft. Nach meinem Dafürhalten lassen sich folgende vier Adressaten und Kernfragen indirekt aus den Beiträgen erschließen:

- (1) Kirchenleitungen und kirchliche Körperschaften im Hinblick auf die Leitbilder für das kirchliche Personal: „Dürfen/sollen Kirchen/-gemeinden komplementärmedizinische Veranstaltungen und spirituelle Erfahrungsräume, z.B. Yoga oder Meditation, anbieten?“
- (2) Pfarrerinnen und Pfarrer sowie anderes kirchliches Personal: „Welche Angebote spiritueller Art dürfen Pfarrer machen?“ oder: „Darf eine Pfarrerin zugleich Feng Shui-Beraterin sein?“
- (3) Therapeutinnen und Therapeuten: Welche Rechtfertigungslast tragen sie für die von ihnen angebotenen Therapien, sofern diese naturwissenschaftlich nicht beweisbar sind? Welche ethische Verantwortung tragen sie nach christlichem Verständnis?
- (4) Patientinnen und Patienten: Wie können Patientinnen und Patienten vor unseriösen Angeboten geschützt werden?

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich die Diskussion dieser (leider nur implizit aufgeworfenen) Fragen und Probleme für notwendig halte und im Sinne eines „religiösen Verbraucherschutzes“ begrüße. Daher hätte ich mir gewünscht, dass sie auf qualitativ hohem Niveau behandelt worden wären.

3. „Theologie der Heilung“ - Maßstäbe für christlich verantwortetes therapeutisches Handeln

Wenn ich das Papier richtig verstanden habe, müssen nach christlichem Verständnis „Wunderheiler“ von der Gemeinde Beauftragte sein (S. 5, 20). Zusammen mit der Behauptung, nur die wissenschaftliche Medizin könne ihre Erkenntnisse beweisen, ergibt sich die scheinbar logische Konsequenz, dass der Patient nur die Wahl zwischen Heilung durch christliche Wunderheiler oder durch die „naturwissenschaftliche Medizin“ habe. Habe ich als Christ nur die Wahl zwischen Dr. med. und gemeindlich beauftragtem Heiler? Untersagt die Bibel, mir die Hand von einem indischen Heiler auflegen zu lassen? Verliere ich meinen Glauben, wenn ich mich von nicht-christlich geprägten Therapeuten behandeln lasse? Eine derartige Einschränkung der Wahlfreiheit des Patienten mutet mich realitätsfremd an.

Anstelle von oder ergänzend zu einer Polemik gegen sog. alternative Heilweisen hätte ich mir gewünscht und von der VELKD erwartet, dass sie sich um positive Kriterien für „seriöse“ bzw. ethisch oder christlich vertretbare Therapieformen bemüht. Aus meiner Sicht gäbe es hier eine Fülle von Ansätzen. Teilweise sind solche Qualitätskriterien bereits in Berufsordnungen, z.B. für Heilpraktiker oder Psychotherapeuten, niedergelegt, möglicherweise müssten sie aus christlicher Sicht noch nachgeschärft und ergänzt werden. Um eine Diskussion über eine „Theologie der Heilung“ anzuregen, nenne ich beispielhaft ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgende mögliche Kriterien:

- (1) Wertschätzung des Patienten und Respekt vor seinem Willen. (Lk 18, 41, „was willst du, dass ich dir tue?“)
- (2) Super- bzw. Intervention des Therapeuten durch Kollegen oder Ausbilder
- (3) Transparenz in Hinblick auf Ausbildung, Werdegang und Fortbildung
- (4) Die Qualifikation als Heilpraktiker oder Angehöriger eines sonstigen „staatliche anerkannten Gesundheitsberufs“
- (5) Die Überprüfbarkeit von Lehr- und Seminarinhalten (ein Problem entsteht da, wo Verbote zu Mitschriften oder zur Weitergabe des Wissens existieren)
- (6) Die freie Zugänglichkeit therapeutischen Wissens. Als bedenklich ist z.B. die Kommerzialisierung von therapeutischem Wissen und Methoden anzusehen.
- (7) Der persönliche Kontakt als Voraussetzung für eine therapeutische Beziehung (gegen „Fernheilung“)
- (8) Die Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Therapeuten bzw. mit schulmedizinischen Verfahren
- (9) Die Absage an Heilungsversprechen
- (10) Die Verwendung von „Disclaimern“: bereits jetzt sind Vertreter sog. alternativer Therapieformen nach der Heilpraktiker-Berufsordnung dazu verpflichtet, auf ihrer Homepage darauf hinzuweisen, dass das von ihnen angewandte Verfahren „schulmedizinisch nicht anerkannt ist“. Bei bestimmten Verfahren wird von den Heilpraktikerverbänden ausdrücklich empfohlen, die Indikationen anzugeben.

4. Pauschale Gleichsetzung von Komplementärmedizin, Homöopathie und TCM mit „Geistheilung“, „Esoterik“ und „Parawissenschaft“

Meine inhaltliche Kritik richtet sich ferner dagegen, dass das Papier undifferenziert komplementäre und sog. alternative Therapieformen mit „Geistheilung“, „Esoterik“ und „Parawissenschaft“ gleichsetzt. Der Hinweis, für die Homöopathie sei kein Wirksamkeitsnachweis erbracht (S. 10), führt ab S. 27 zur Unterstellung eines „parawissenschaftlichen und esoterischen Energiebegriffs“. Dieser Energiebegriff wiederum steigere „die Verwendung des Energiebegriffs zu spekulativen Begriffsmysterien“ (S. 27) (was soll das überhaupt heißen?) und sei „irrationalen Ritualen gleichzusetzen“. Mit dem gleichen Argumentationsmuster begegnet das Papier der TCM (Traditionellen Chinesischen Medizin) (S. 28). Gegen solche Unterstellungen verwehre ich mich als Christin und komplementärmedizinische Therapeutin.

5. Begriffliche Unklarheit, Unterstellungen, Behauptungen, Einseitigkeit

An keiner Stelle findet sich die Definition des Begriffs „Esoterik“. Allenfalls werden Einzelaspekte beschrieben.

Z.B. S. 6: „Es gehört zu den charakteristischen Eigenarten esoterischer Heilweisen, dass....“

Konsequent finden sich dagegen Unterstellungen als einfache Behauptungen:

- „Eine Behandlung, die....., zielt faktisch auf eine Konversion zu diesen weltanschaulichen Orientierungen“ (S. 6)

- „.... müsste er ihre Wirkprinzipien wenigstens in Grundzügen anerkennen können.“ (S. 6)
- „...bezieht mehr oder weniger explizit die religiöse Ebene mit ein.“ (S. 7)
- „... scheinen zum Allgemeingut zu werden...“ (S. 9)
- „All jenen Konzepten, die die Integrität der Vernunft mit esoterisch-'spirituellen' oder sonstigen weltanschaulichen Dogmen ihren - oft recht materiellen - Interessen zu unterwerfen versuchen.....“ (S. 43)
- „... in der modernen Esoterik und den ihr nahestehenden 'alternativen' Energiekonzepten“ (S. 43)

Die Beiträge verwenden teilweise schillernde Begriffe, die mit unscharfen Konnotationen aufgeladen werden, ohne diese zu definieren, z.B. „Geistheiler“ (S. 7), „die Szene“ (S. 8), „der Heiler“ (S. 7), „esoterische Verfahren“ (S. 11), „besondere Therapien“ (S. 11), „exotische Therapien“ (S. 12), „manche Heiler“ (S. 17), „die übliche Praxis von Geistheilern“ (S. 18).

Die Verwendung des Wortes „unbestreitbar“/„unbestritten“ deutet immer eine Schwäche des Arguments an (S. 7, letzter Absatz; S. 10, Fn. 13; S. 26, 1. Absatz). Die Behauptung, das Potential der embryonalen Stammzellenforschung, sei unbestritten, bestreite ich im Übrigen.

Nur am Rande sei die Frage erlaubt, welche qualitative Bedeutung dem Hinweis zukommt, Professor Ernst sei „in Deutschland geboren“? (S. 40)

Die Belege sind durch Einseitigkeit und mangelnde Qualität gekennzeichnet. Zu den kritisierten Heilverfahren wird überwiegend Wikipedia (deutsch) zitiert. Das Internet ist für medizinische Fachinformationen teilweise eine wackelige Quelle ist, die eine sorgfältige Auswahl und Überprüfung von Informationen erforderlich macht. Darüber hinaus ist in medizinischen Fachkreisen bekannt, dass die deutsche Wikipedia sich - im deutlichen Gegensatz zu ihren englischen und französischen Pendanten - durch eine überwiegend kritische Haltung zu komplementärmedizinischen Themen auszeichnet. Ein Blick in die Diskussionsseiten belegt dies. Zitate aus Wikipedia - gleich welcher Sprache - sind keine seriösen Belegstellen und schon gar kein Wahrheitsbeweis, insbesondere dann nicht, wenn man einen ganzen Berufsstand mit dem Vorwurf überzieht, er arbeite nicht nach wissenschaftlichen Kriterien. Nur am Rande sei noch erwähnt, dass ein Wikipedia-Beleg aus dem April 2009 im Januar 2011 schwerlich reproduzierbar sein dürfte. Wikipedia selbst enthält in allen Beiträgen im Bereich Gesundheit folgenden Hinweis:

„Verwenden Sie Informationen aus der Wikipedia nicht als alleinige Grundlage für gesundheitsbezogene Entscheidungen. Fragen Sie bei gesundheitlichen Beschwerden Ihren Arzt, Zahnarzt oder Apotheker. Bei Erkrankungen von Tieren konsultieren Sie einen Tierarzt. Die Artikel der Wikipedia werden offen erstellt und haben weder eine direkte redaktionelle Begleitung noch eine ständige Kontrolle. Auch wenn zahlreiche Teilnehmer ständig an ihrer Verbesserung arbeiten, können Beiträge falsch sein und möglicherweise gesundheitsgefährdende Empfehlungen enthalten.
Nehmen Sie Medikamente nicht ohne Absprache mit einem Arzt oder Apotheker ein.“

Auf S. 40 (Fn. 110) wird E. Ernst mit dem Satz zitiert, „die Mehrzahl“ der Studien spreche gegen den Wert dieser Verfahren (bezogen auf angeblich unbewiesene diagnostische Methoden). Wird damit die Quantität zum wissenschaftlichen Maßstab erhoben?

Einer sachorientierten Diskussion hätte es im Übrigen gut getan, einen oder mehrere Sachverständige aus der Komplementärmedizin heranzuziehen. Es ist inzwischen guter Brauch geworden, bei hochwertigen kirchlichen Veröffentlichungen gerade zu kontroversen Diskussionen sachkundige Personen einzubeziehen. Dies hat stets positive Wirkung auf das Niveau der Texte und fördert erfahrungsgemäß die Akzeptanz der Papiere. Man hätte damit auch den Kollateralschaden vermeiden können, der dadurch entsteht, dass seriöse christliche Therapeutinnen und Therapeuten in eine unseriöse Ecke gedrängt und mit der billigen Autorität der VELKD ausgegrenzt werden.

6. Unterschlagung positiver Aspekte in therapeutischen Beziehungen

Wiederholt beschwört der Text die Gefahren herauf, die durch Manipulation durch sog. Geistheilern entstehen oder die Konflikte, die sich aus problematischen Therapien ergeben (S. 7, 15, 17/18). Hier wäre eine sachliche Auseinandersetzung mit der These des Endberichts der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ angebracht gewesen, wonach es unzulässig ist, die beschriebenen Konfliktpotentiale allein einer Seite zuzuschreiben:

„Die individuell und im sozialen Nahbereich festzustellenden, aus solchen Bindungen und Verbindlichkeiten resultierenden Konflikte dominieren bei weitem. Dies betrifft Ehe und Familie, Eltern-Kinder-Verhältnis, körperliche und psychische Gesundheit, finanzielle Verpflichtungen etc. Die hier auftretenden Konflikte sowie deren Implikationen und Konsequenzen haben auch rechtliche und in selteneren Fällen strafrechtliche Aspekte. Solche Bindungen im Bereich neuer religiöser und ideologischer Gemeinschaften und Psychogruppen samt genanntem Umfeld kommen in aller Regel nicht einseitig zustande, d. h. nicht allein als Folge unter Umständen manipulativer Werbe- und Konversionsstrategien von Gruppen und deren Protagonisten. Menschen suchen und finden hier Antworten auf individuelle und soziale Lebensprobleme und Sinnfragen und lassen sich deshalb auf mehr oder minder intensive Bindungen und Verbindlichkeiten ein. Dabei überwiegen die zeitlich begrenzten Engagements gegenüber Dauerbindungen. Die hier liegenden Probleme und Gefahren können beträchtlich sein, es muß jedoch auch der individuelle und soziale Zuegwin, den Menschen erfahren (können), mit in Betracht gezogen werden.“ (Deutscher Bundestag, Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, BT-Dr. 13/10950, 1998)

Es hätte zumindest gelohnt, der Frage nachzugehen, welche positiven Effekte in therapeutischen Beziehungen, die nicht schulmedizinisch anerkannt sind, liegen.

7. Reduktionistisches Wissenschaftsverständnis

a) Auch in der Schulmedizin sind noch nicht erforschte Effekte wirksam

Als problematisch empfinde ich die unkritische Haltung zur „wissenschaftlichen Medizin“.

Z.B. S. 6: „die heutige wissenschaftliche Medizin geht von komplizierten Kausalstrukturen aus.“

S. 11: „die medizinische Wissenschaft bemüht sich darum, ... zu minimieren.“

Derartige Behauptungen lassen völlig außer Acht, dass mittlerweile auch für die sog. Schulmedizin Effekte anerkannt sind, die die Autoren ab S. 11 zu den „alternativen Erklärungen“ für die Wirksamkeit alternativer Therapiemethoden anführen. So gibt es auch in der Schulmedizin Autosuggestion, Placeboeffekt, Spontanheilungen (man spricht dort lieber von „Spontanremission“), Uminterpretationen etc.

b) Klinische Studien und Statistiken sind nur bedingt geeignet, die Wirksamkeit komplementärmedizinischer Verfahren zu untersuchen

Der Verweis auf die Forschungsergebnisse des Lehrstuhls für Komplementärmedizin der Universität Exeter geht insofern fehl, als er völlig einseitig ist. Erkenntnisse von Autoren, die sich wissenschaftlich-kritisch mit der Frage der Wirksamkeit komplementärmedizinischer Verfahren befassen, werden unterschlagen und ihnen parawissenschaftliche Tendenzen unterstellt. Der Text verhält sich daher genauso, wie er es den von ihm kritisierten Vertretern komplementärmedizinischer Verfahren unterstellt. So ist zunächst festzuhalten, dass es seit Jahren eine Kontroverse darüber gibt, ob bzw. in welcher Form das Konzept klinischer Studien in der Komplementärmedizin überhaupt geeignet ist, den Beweis für die Wirksamkeit bzw. Unwirksamkeit komplementärmedizinischer Verfahren zu erbringen.

Vgl. statt vieler: G. Ivanovas, Kritik der reinen Evidenz - Homöopathie in der evidenzbasierten Medizin - Teil 1, Homöopathie KONKRET 3/09: S. 10-18, Teil 2: Homöopathie KONKRET 3/09: S. 19-32. Die Artikel sind mit vielen weiteren Nachweisen versehen und hier abrufbar: <http://www.ivanovas.com/Veroeffentlichungen.html>. S. auch Ivanovas G (2003): Evidenz-basierte Medizin - Evidenz ohne Basis, <http://www.ivanovas.com/medsys.html>.

Die wissenschaftliche Kritik an der sog. evidenzbasierten Medizin, stützt sich u.a. auf folgende Thesen:

- (1) Ein fehlender Beleg für die Wirksamkeit einer Therapie ist noch kein Beweis für ihre Unwirksamkeit.
- (2) Studien, die die "Evidenz", also die Wirksamkeit von Therapien belegen sollen, berücksichtigen in den seltensten Fällen einen langfristigen Verlauf von Krankheiten.
- (3) In der rein statistischen Sicht gibt es keinerlei Beobachtungsstrategie für Verläufe, für ihre Eigenheiten, für ein (eventuell) regelhaftes Geschehen, sozusagen das Kernstück naturheilkundlichen Handelns. Das herkömmliche Studiendesign ist nicht in der Lage, das Prozesshafte an einem individuellen Krankheitsgeschehen abzubilden.
- (4) Die Studien, auf die sich Kritiker der Homöopathie wiederholt berufen, beziehen sich teilweise auf Therapien, die klassische Homöopathen nicht als "Homöopathie" anerkennen würden.
- (5) "Homöopathie ist nicht wirksamer als eine Placebo-Therapie": Diese Aussage verkennt, dass a) auch in der Schulmedizin ein Placebo-Effekt wirksam ist und b) Placebos nachweislich eine Wirksamkeit besitzen.

c) Die Behauptung, Homöopathie sei unwirksam, ist unzutreffend

Die Behauptung, die Wirksamkeit der Homöopathie sei klinisch nicht erwiesen, ist in ihrer Allgemeinheit nicht zutreffend. Ihre ständige Wiederholung macht sie nicht wahrer. Das Mindeste, was der wissenschaftliche Anstand geboten hätte, wäre die Behauptung, dass die Studienlage unklar ist. Diese Stellungnahme ist nicht der Ort, um diese Frage ausführlich zu diskutieren. Um aber zumindest die Reichweite des Problems anzudeuten, sei auf folgende Quellen verwiesen:

Langzeitstudie des Programms zur Evaluation in der Komplementärmedizin (PEK), die Ende 1998 vom Schweizer Gesundheitsministerium beauftragt worden war, Schlussbericht PEK, April 2005 des Schweizerischen Bundesamts für Gesundheit BAG (Eidgenössisches Department des Inneren EDI):

<http://www.bag.admin.ch/themen/krankenversicherung/00305/02363/index.html>: Eine homöopathische Praxis verursacht nur die Hälfte der Kosten einer durchschnittlichen Grundversorgungspraxis und homöopathisch behandelte Patienten müssen seltener stationär behandelt werden, nehmen weniger teure Spezialbehandlungen in Anspruch und leiden weniger an Nebenwirkungen von Arzneimitteln als konventionell behandelte Patienten.

Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Wirksamkeit der Homöopathie findet sich auf der Homepage der Karl und Veronica Carstens-Stiftung, Homöopathie - Zum Stand der klinischen Forschung, März 2006, http://www.carstens-stiftung.de/eigene/fa/stand/stand_der_forschung_homoeopathie_07MAR06.pdf mit zahlreichen weiteren Nachweisen.

d) Klinische Studien sind kein Wahrheitsbeweis

Dagegen sind Zweifel an der angeblichen naturwissenschaftlichen Beweisbarkeit schulmedizinischer Therapien höchst angebracht: Die Studien- und Berichtslage zu sog. anerkannten medizinischen Verfahren ist teilweise fragwürdig.

Vgl. statt vieler: McGauran et al., Reporting bias in medical research - a narrative review, hingewiesen (Trials 2010, 11:37, doi: 10.1186/1745-6215-11-37, <http://www.trialsjournal.com/content/11/1/37>). Der Bericht stellt dar, in welchem Ausmaß Berichte über medizinisch-wissenschaftliche Studien manipuliert werden, um medizinische Verfahren und Medikamente zu fördern.

S. dazu auch Smith R (2005), Medical Journals Are an Extension of the Marketing Arm of Pharmaceutical Companies, PLoS Med 2(5): e138, <http://medicine.plosjournals.org/perlserv/?request=getdocument&doi=10.1371/journal.pmed.0020138>.

e) Die Vernachlässigung der Phänomenologie - unterschiedliche Deutung des Begriffs „Diagnose“

Zur Frage, ob komplementärmedizinische Diagnosemethoden etwas taugen, wird zum wiederholten Male Herr Ernst aus Exeter zitiert, der ihnen grundsätzlich die Wirksamkeit abspricht (S. 40). Es fehlt hier eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Diagnose“. Die Begriffe „Diagnose“ (Diagnostik) und „Differentialdiagnose“ werden in komplementärmedizinischen Verfahren mit einer anderen und erweiterten Bedeutung belegt. Die Schulmedizin versteht unter „Diagnose“ die Zuordnung von Symptomen und Befunden zu einem abstrakten Krankheitsbegriff. Die komplementärmedizinische Diagnostik versucht dagegen, den Zusammenhang und die Entstehung des Krankheitsbildes als Ganzes zu erfassen. Sie interessiert sich - kurz gefasst - nicht für den Namen der Krankheit, sondern für ihre Erscheinungsform, die Phänomenologie. Die Orientierung der Schulmedizin an der Diagnose einer Krankheit im Gegensatz zu einer klinischen Symptomatologie kann man - mit Verlaub - als reduktionistisches Weltbild bezeichnen. Das physikalisch-mechanistische Menschenbild, das der Schulmedizin zu Grunde liegt, wird der Natur des Menschen nicht gerecht. Dies hätte in einem kirchlichen Papier zu Gesundheitsthemen thematisiert werden müssen. Es ist eine Stärke sog. alternativer Therapie- und Diagnoseverfahren, insbesondere der Homöopathie und der TCM, diesem Ansatz ein differenziertes Wahrnehmungssystem für den Patienten und sein Leiden entgegenzustellen.

Vgl. dazu Ted Kaptchuk, Das große Buch der chinesischen Medizin, 2. Aufl. 2007, S. 45 ff. m.w.N.

f) Die Trennung der Medizin von Theologie und Philosophie als erkenntnistheoretisches und theologisches Problem

Nicht einmal ansatzweise wird eine medizinische Wissenschaft problematisiert, die sich von Theologie und Philosophie, also jedem geisteswissenschaftlichen Ansatz, gelöst hat. Auf die grundsätzliche Problematik dieses reduzierten Medizin- und Wissenschaftsverständnisses hat schon Viktor von Weizsäcker, Natur und Geist, 1955, hingewiesen:

„Die Ureinheit von Subjekt und Objekt und deren Auseinandertreten durch Verneinung machen zusammen die Beschreibung der menschlichen Existenz aus. Wenn nun die empirische Naturforschung sich von dieser Beschreibung trennt und unter dem Einfluss absonderlicher Interessen einen wesentlichen Bestandteil wegläßt, so ist die Folge eine Verirrung oder Fälschung der Erkenntnis. Ein Beispiel solcher Art ist etwas das Postulat, daß die Wissenschaft ein widerspruchloses Ganzes darstellen müsse, oder die Forderung, das Subjekt oder das Menschliche aus ihr zu entfernen. Es ist also der wissenschaftliche Positivismus, welcher eine ganz besonders irriige Vorstellung von der Aufgabe hat. Bis zur Stunde scheint nun aber die Mehrzahl der Forscher anzunehmen, daß ein solcher nivellierender Positivismus, eine solche rein Tatsachenforschung erlaubt, ja notwendig sei, wenn man sich nur auf ein Einzelgebiet beschränke und sich um nichts kümmern, was vielleicht auch zutreffend, aber durch Tatsachen nicht beweisbar sei und daher den „Philosophen“ oder Phantasten überlassen werden könne. Eben diese Voraussetzung aber ist es, welche wir nicht mehr aufrecht erhalten konnten.“

Daran, wie sehr die Theologie durch die anthropologische Medizin Viktor v. Weizsäckers herausgefordert ist, hat Gregor Etzelmüller erst kürzlich hingewiesen:

Gregor Etzelmüller, Der kranke Mensch als Thema theologischer Anthropologie - Die Herausforderung der Theologie durch die anthropologische Medizin Viktor von Weizsäckers, Zeitschrift für Evangelische Ethik, 53. Jg., S. 163 - 176.

g) „Es gibt kein unheilbar“ - „Sie sind unheilbar“: Das Versagen der sog. naturwissenschaftlichen Medizin

Das Papier wählt als Einstieg in eine Kritik sog. alternativer Heilverfahren den (nach Ansicht der Autoren) angreifbaren Satz „Es gibt kein unheilbar“ (S. 1 ff.). Diesem Satz werden negative Beispiele für therapeutisches Handeln beigelegt. Obwohl ich der Kritik an den dort vorgestellten Heilverfahren zustimme, bin ich der Auffassung, dass auch der positive, zuwendende und christliche Aspekt des Satzes „es gibt kein unheilbar“ diskutiert und gewürdigt werden hätte müssen. Der Schweizer Arzt Dr. Jens Wurster hat eine Fülle von Fällen zusammengetragen, in denen Patienten vom Facharzt mit „infauster“ (unheilbarer) Prognose entlassen wurden und dennoch ihren prognostizierten Todeszeitpunkt um viele Jahre überlebten.

Jens Wurster, Die homöopathische Behandlung und Heilung von Krebs und metastasierter Tumore“, 3. Auflage 2008. Die Fälle werden von der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg begleitet und dokumentiert.

Was ist christlich an dieser „naturwissenschaftlichen“ Medizin, wenn sie ihre Patienten im Stich lässt?

8. Theologie und Weltbild - Dualismus vs. Monismus?

An mehreren Stellen baut das Papier einen fragwürdigen Gegensatz zwischen angeblich dualistischem christlichen Schöpferglauben und monistischer Weltsicht (der sog. Geistheiler) auf,

so z.B. S. 9: „ein klares Gegenüber von Schöpfer und Schöpfung gibt es nicht, sondern eine gegenseitige Durchdringung“; S. 14; S. 43; insbes. S. 18: „nach christlichem Verständnis steht Gott der Welt als Schöpfer gegenüber und geht nicht in ihr auf“.

Es ist höchst fraglich, ob die Behauptung, das Christentum dränge ein dualistisches Weltbild auf, tragfähig ist. Wie verhält sich eine solche Behauptung zu Joh 15, 5: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“ oder Gal 1,16: „dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte“.

Detmold, 6. Februar 2011